

## **Eröffnungsrede zur Ausstellung von Anna Neumann**

### **»Sag mir, wo die Blumen sind...«**

Liebe Gäste, liebe Freunde, Verwandte, Ex-Kollegen, Ex-Schüler, Presse,  
liebe Karin Kobelt vom freiwilligen Hospizdienst der Diakonie,

für diejenigen, die Anna Neumann längere Zeit nicht mehr gesehen haben, möchte ich zunächst kurz auf ihren Gesundheitszustand eingehen. Ende 2010 wurden bei ihr zeitgleich ein Hirntumor und Parkinson diagnostiziert. Der Tumor wurde sofort operiert, eine Chemotherapie musste folgen.

Im Oktober 2014 wurde eine zweite Hirntumor OP notwendig, diesmal gefolgt von einer Bestrahlung Anfang 2015.

Die zweite OP und die Bestrahlung haben Anna Neumann soweit beeinträchtigt, dass sie sich leider nur noch mit leiser Stimme äußern kann, was die Konversation am heutigen Tag leider sehr schwierig machen wird.

Seit sechs Monaten befindet sie sich auf eigenen Wunsch im Augustinus Hospiz in Neuss, wo sie in bester Pflege und Obhut ist. Wenn ich sie frage, wie es ihr geht, erhalte ich immer die Antwort „GUT!“. Anna Neumann ist mit sich im Reinen und erträgt ihr Los vorbildlich tapfer und mit erstaunlicher Gelassenheit.

Ihr Humor und ihre direkte Art sind ihr auch nicht abhanden gekommen.

Auf die Frage einer Ordensschwester, ob sie katholisch sei gab sie lapidar zur Antwort: „Nicht die Bohne!“. Das Augustinus Hospiz ist ein tolerantes Haus und alle hatten Anna Neumann schnell in ihr Herz geschlossen.

Wir verbringen täglich ca. vier Stunden gemeinsam Seite an Seite im Hospizbett unter dem wohlwollenden Blicken der Hospizschwestern, reden, sehen fern, empfangen Besuch oder lassen uns einfallen, welche Lieder wir gern hören würden, um sie dann auf YouTube ausfindig zu machen.

So kamen wir auch auf den Song „Sag mir, wo die Blumen sind...“, gesungen von Marlene Dietrich, das Original von ist Pete Seeger aus dem Jahr 1955, der Text wurde von Max Colpet ins Deutsche übertragen.

Als ich Anna dann nach einem Titel für ihre Ausstellung fragte, kam ihr spontan dieses Lied in den Sinn. Der Text hat nichts an Aktualität verloren, in einer Zeit, in der Verrückte in Panzern auf der Suche nach dem Paradies alles Lebendige unter sich

begraben. In dem Zusammenhang erübrigt sich die Frage, ob es nicht zu banal sein könnte, eine Ausstellung mit dem Thema Blumen anzubieten.

Anna Neumann ist eine Blumen- und Pflanzenfanatikerin. In ihrer Kindheit konnte sie die Pflanzen aufgrund einer nicht behandelten Kurzsichtigkeit aus allernächster Nähe mit 1 bis 2 cm Abstand mit scharfem Blick bis ins Detail untersuchen.

Wie eine Hummel wird sie sich durch die Blumenwiese der Großeltern bewegt haben und neben den visuellen Eindrücken hat sie, so ganz nah dran, auch die Gerüche wahrgenommen, die ihren Geruchssinn so gut ausgeprägt haben, dass sie heute noch in der Lage ist, ein einzelnes Schimmelpilzmolekül zu erschnüffeln.

Als ich sie 1973 als Schüler kennen lernte, war sie erkennbar ein Kind der Hippiegeneration, ihre Kleidung kunterbunt mit erlesenen Blumendekoren übersät.

Bei meinem ersten Besuch nach dem Schulabschluss sah ich zum ersten Mal getrocknete Rosen in Vasen stehen oder zusammengebunden an Schnüren zum Trocknen aufgehängt. Verwelkte Blumen aufzubewahren und nicht wegzuerwerfen, das hatte ich bis dahin noch nicht gesehen. Hier konnte ich zum ersten Mal spüren, wie wichtig Pflanzen für Anna Neumann sind und wieviel Kraft sie aus ihnen schöpfen konnte.

Als wir uns dann näher kamen, lernte ich den Stellenwert des Samstags kennen. Samstag ist Markttag. Dann erwacht die kleine Tigerseele (Annas chinesisches Tierkreiszeichen ist der Tiger, und zwar der Janosch Tiger) und muss auf die Pirsch. Geschickt passte sie die Zeit so ab, dass sie kurz vor Ende des Marktes hinschlich und mit dreifach größerer Menge an Blumen zurückkam, als es für den Betrag noch eine halbe Stunde früher möglich gewesen wäre. Mit Sicherheit erkannten die Blumenverkäufer ihre Begeisterung und gaben immer noch ein Sträußchen gratis oben drauf. Ein Teil wurde immer verschenkt und der Rest üppig in der Wohnung verteilt. Dabei wurden sie nicht einfach in eine Vase gesteckt, sondern mit sicherem Blick so arrangiert und platziert, dass es keinen Zweifel daran gab, dass diese Blumen nur gewachsen waren, um sich dann bei Anna Neumann stolz präsentieren zu können.

Als Kunstlehrerin übernahm Anna dann die freiwillige Aufgabe den Weihnachtsbasar mit zu gestalten und sammelte schon weit im Voraus allerlei Dinge, die sie zur Herstellung ihrer legendären Weihnachtsgestecke benötigte. Die Gestecke waren so umwerfend schön und unkitschig besonders – wie explodierende Feuerwerkskörper, und als die Mütter der Schüler erkannten, dass man so etwas in keinem Blumenfachgeschäft finden kann waren die Bestellungen für das nächste Jahr schon im Kasten und die nicht reservierten Exemplare immer sofort vergriffen.

Als ich dann im Besitz meiner ersten Digitalkamera war, begann auch Anna damit zu experimentieren. Immer bei natürlichem Tageslicht vom Stativ aus, nahm sie sich

Stunden Zeit, um ihre Motive so auf den Punkt zu bringen, bis die fertigen Bilder in sich geschlossene Landschaften ergaben, wieder so dicht dran, wie sie es als Kind erlebt hatte. Dabei konnte es passieren, dass ich sie des Abends im ganzen Haus suchte und sie dann, immer noch fotografierend im finsternen Atelier fand und sie auf den Einbruch der Dunkelheit hinweisen musste, den sie in ihrem Eifer überhaupt nicht mitbekommen hatte.

So kam es dann nach einem Jahr der intensiven Fotografie im Jahr 2009 zu ihrer ersten Ausstellung mit Fotografien von Rosen und Tulpen. Einige Fotos in dieser Ausstellung stammen noch aus dieser Zeit, neue entstanden bis ins Jahr 2015.

Die krankheitsbedingten Einschränkungen wurden schwerwiegender und so musste Anna Pinsel und Fotoapparat aus der Hand legen und häufte stattdessen eine enorme Sammlung von selbst getrockneten Blumen an. Zum Glück gab es ein Hilfeangebot vom ehrenamtlichen Hospizdienst der Diakonie. Karin Kobelt und Anna verstanden sich auf Anhieb und mit ihrer Hilfe konnten die hier gezeigten Blumenobjektkästen fertig gestellt werden. Die beiden großen Objektrahmen enthalten jeweils mehr als 200 Rosen und sind mit fast reflexfreiem Spezialglas ausgestattet, das einen störungsfreien Blick auf jedes Detail ermöglicht.

So wie Anna Neumann kein abgebrochenes Pflanzenteilchen wegwerfen kann – es wird sofort in ein Glas mit Wasser gestellt und aufgepäppelt, bis es sich zu einer raumfüllenden Pflanze entwickelt hat, so hat sie auch in ihren Schülern stets fragile Wesen gesehen, ihnen beim Wachsen und Reifen geholfen, immer auf Augenhöhe als Freundin und nicht als Autoritätsperson. Ich finde, diese Haltung kommt bei den hier gezeigten Arbeiten besonderer Weise zum Ausdruck.

Seit Anfang Oktober 2015 stehen im Garten des Hospizes vor Annas Fenster zwei neue rosafarbene Kletterrosen. Sie werden bis zu 2,50 hoch und erst als Anna die Genehmigung erhielt, die sie dort hinpflanzen zu dürfen, entschied sie sich für den Umzug in ihr neues Domizil.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und bei Anna für die vielen Blumen und leite nun über zu Karin Kobelt, die Ihnen noch einige Sätze über die Arbeit mit Frau Neumann sagen wird.

Uwe Dressler, 13. März 2016

**Karin Kobelt**

**Einführende Worte zur Ausstellung von Anna Neumann**

**in der Produzentengalerie Judith Dielämmer, Grevenbroich,**

**am 13. 3. 2016**

Liebe Anna, lieber Herr Dressler, liebe Gäste,

Uwe Dressler bat mich ein paar Worte zum Entstehen der Blütencollagen zu sagen und das will ich gerne tun, denn ich habe diesen Prozess in den letzten Monaten recht intensiv begleitet. Mein Name ist Karin Kobelt und ich arbeite ehrenamtlich für den ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst des diakonischen Werkes in Neuss, Wir begleiten schwerkranke Menschen in der letzten Lebensphase. Wenn man Hospiz hört, denken alle, hier geht es um Sterben, Sterben, Sterben. Dabei geht es um Leben, Leben in der Nähe des Todes. Diesen Spruch finden Sie auf unseren Flyern und wir sind sehr froh, wenn wir früh in eine Begleitung eingebunden werden, um eine Beziehung aufzubauen und beim Leben helfen zu können. Das ist in diesem Fall Anna Neumann und Karin Kobelt in wunderbarer Weise gelungen.

Ich habe Anna im Juni 2015 in ihrem Zuhause in der Erftstraße kennengelernt, nachdem eine unserer beiden Koordinatorinnen, Frau Paulus, mich fragte, ob ich mir vorstellen könne, sie zu begleiten. In unserem Hospizdienst läuft das so ab: wir bekommen eine Anfrage, die Koordinatorinnen machen einen ersten Besuch, erfragen Wünsche und Bedürfnisse der Kranken und ihrer Angehörigen und suchen aus dem Pool der Ehrenamtler einen Menschen, der frei ist und passen könnte.

Der Wunsch von Anna Neumann war es, Unterstützung bei ihrer kreativen Arbeit zu bekommen. Sie hatte sehr konkrete Vorstellungen davon.

Armgard Paulus kennt mich ziemlich gut und auch mein Interesse an Kunst. In dem Zusammenhang war mir auch die Galerie Judith Dielämmer hier in Grevenbroich, bekannt. Anna wünschte sich meine Hilfe beim Anfertigen ihrer Pflanzencollagen, Sie hatte in Laufe der Jahre und Monate eine Menge an Material gesammelt, getrocknet und in Kisten und Kästen aufbewahrt. Das sollte nun in kreativer Weise verarbeitet werden. Ich konnte mir vorstellen dabei zu helfen und so erwartete mich Anna bei meinem ersten Besuch bereits im Rollstuhl sitzend im Atelier. Um sie herum eine Vielzahl von Blüten, und Blütenblättern und einige Objektrahmen. Ich war überrascht von der grazilen Schönheit der unterschiedlichen Pflanzen und Pflanzenteile. Durch den Trocknungsprozess zeigen sich Strukturen, die man sonst kaum wahrnimmt, es

entsteht eine ganz besondere Zerbrechlichkeit und Anmut. Es gab Narzissenblüten, Tulpenblätter, Stiefmütterchen, Kakteenblüten, Hortensien, Pfingstrosen und vieles mehr, vor allem aber gab immer wieder Rosen in unterschiedlichen Farben und Größen.

Meine Aufgabe und Arbeit sah so aus: Gemeinsam suchten wir nach einem Rahmen in passender Größe, den ich dann öffnete und vor Anna auf den Ateliertisch legte. Anna streute nach Überlegungen, was passen könnte Blütenblätter auf das Glas und schob mit einem Pinsel das Material hin und her, bis es für sie stimmig war. Gemeinsam überlegten wir dann ob und wann das Werk fertig sein könnte. Ich war beeindruckt von Annas Energie und Konzentration und vor allem von ihrer Willenskraft. Sie ist unglaublich willensstark. Es fiel ihr schwer, ihre Unbeweglichkeit zu akzeptieren. Manchmal sollte ich bestimmte Pflanzenteile, eine Kiste, Kleber, eine Sprühdose im Wintergarten oder in der Wohnung suchen. Wenn ich nicht fündig wurde, brachte sie mich oft dazu, ihr beim Aufstehen und Gehen zu helfen. Das waren nicht ganz ungefährliche Unternehmungen, weil ich nicht sicher war, sie halten zu können. Viel später, schon im stationären Hospiz, erklärte sie mir, als ich mich weigerte ihr aus dem Bett zu helfen, weil ich Angst hatte, wir könnten stürzen „Angst lähmt nur“. Recht hat sie. Ich muss oft daran denken.

Im Atelier in der Erftstraße entstanden im Laufe der Wochen etliche Collagen in unterschiedlichen Größen, in unterschiedlichen Rahmen. Flache Blüten und Blütenblätter klebten wir auf Papier, d.h. Anna bestimmt die Position, ich klebte. Die Ergebnisse der Arbeit sehen sie hier an den Wänden.

Als Anna im September ein Zimmer im stationären Neusser Hospiz bezog, besuche ich sie auf ihren Wunsch weiter, obwohl ich mir kaum vorstellen konnte, dass wir hier arbeiten könnten. Aber es ging. Ein zweiter Tisch, der eigentlich auf der Terrasse stand, wurde in das Zimmer gestellt. Herr Dressler brachte noch vorhandenes Blütenmaterial und Rahmen mit, die Pflegerinnen sorgten dafür, dass Anna angezogen im Rollstuhl sitzen konnte. Sie beobachteten mit Interesse, was da passierte und gaben unserem Tun einen passenden Namen: wir „bastelten“. Ich besuchte Anna einmal in der Woche für einige Stunden. Manchmal war sie müde und ich fand es anstrengend für sie im Rollstuhl sitzend etwas zu tun zu müssen, aber immer, wenn ich fragte, wollen wir „basteln“, das Wort hatte sich inzwischen in unser aller Sprachgebrauch geschlichen, kam ein sehr entschiedenes, gut zu verstehendes JA. Das letzte große Rosenbild ist erst vor einer Woche entstanden. Es hat Anna sicher gefordert und ziemlich erschöpft, aber sie hat es fertig gestellt. Ich ziehe meinen imaginären Hut, liebe Anna, vor deiner kreativen Energie, deiner Tatkraft, deiner Entschlossenheit, deinem Lebensmut und vor allem vor deinem Humor.

Danke Anna, dass ich daran teilhaben darf.